

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

71. Jahrgang

Heft 2

2015

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Nachruf

Franz-Josef Schmale

Am 6. Mai 2015 verstarb Franz-Josef Schmale, der dank seiner Editionen und quellenkritischen Arbeiten den MGH und dem Deutschen Archiv zeitlebens eng verbunden war. Am 24. Januar 1924 in Duisburg geboren, studierte er seit 1946 in Bonn Geschichte, Deutsch und Geographie und wurde hier 1950 mit einer von Walter Holtzmann betreuten Arbeit über „Die precepta prosaici dictaminis secundum Tullium und die Konstanzer Briefsammlung“ promoviert. Nach einem Forschungsaufenthalt am Deutschen Historischen Institut in Rom und einer Assistentur bei Karl Bosl in Würzburg habilitierte sich Franz-Josef Schmale 1958 mit einer bis heute grundlegenden Studie über das Papstschisma von 1130. Im Jahre 1964 wurde er als Ordentlicher Professor für Mittelalterliche Geschichte an die neu gegründete Ruhr-Universität Bochum berufen, war hier maßgeblich am Aufbau des Historischen Seminars und seiner Bibliothek sowie an der Selbstverwaltung, zweimal auch als Dekan der Fakultät, beteiligt und lehrte bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1989 an dieser Universität – höchst anregend, wie aus eigener Erfahrung hinzugefügt sei.

Franz-Josef Schmales wissenschaftliche Interessen waren vielfältig. Sie richteten sich mit zahlreichen Aufsätzen und Beiträgen zum einen auf die Kaiser-, Kirchen-, Papst- und Konziliengeschichte, zum andern vor allem auf die mittelalterliche Geschichtsschreibung, die Quellen- und Textkritik und auf Editionen. Auch Briefe und Briefsteller blieben seit seiner Dissertation in seinem Interessenfeld. So manche Forschungen wurden zusammen mit seiner 2010 verstorbenen Frau, Irene Schmale-Ott, durchgeführt. Die Einführung in Formen und Funktionen mittelalterlicher Geschichtsschreibung (1985) ist schnell zu einem Standardwerk geworden und bis heute geblieben. An grundlegenden, nachwirkenden Aufsätzen seien exemplarisch seine Studien zu Lothar III. und Friedrich I. als Könige und Kaiser, ein Reichenauvortrag, der das in der deutschen Geschichtswissenschaft bis dahin negative Bild Lothars III. erstmals aufgehellt hat, sein Reichenauvortrag über das frühe Bürgertum sowie die Aufsätze über das Treffen Friedrich Barbarossas mit dem französischen König Ludwig VII in Saint-Jean-de-Losne (alle 1968) und zur Reichenauer Weltchronistik (1974) genannt. Im Deutschen Archiv publizierte Franz-Josef Schmale wichtige textkritische Arbeiten über Brunos Buch vom Sachsenkrieg (1962), die Chronik Frutolfs und Ekkehardts (1971), die Corveyer (bzw. Paderborner) Annalen (1974) und die österreichische

Annalistik (1975). Darüber hinaus widmete er sich immer wieder zunächst der fränkischen und später der westfälischen und bergischen Landesgeschichte und wurde, bereits seit 1968 Mitglied, im Jahre 1986 zum Vorsitzenden der Historischen Kommission von Westfalen in Münster gewählt. Dieses Amt gab er 1989 aus gesundheitlichen Gründen auf.

Bleibende Verdienste erwarb sich Franz-Josef Schmale nicht zuletzt durch die Nachbearbeitung und Aktualisierung der – weltweit einzigartigen – Quellenkunde der Ottonen- und Salierzeit, Wattenbach-Holtzmanns „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter“, und vor allem durch die Fortsetzung und völlige Neubearbeitung des „Wattenbach“ für die Stauferzeit sowie als Herausgeber der Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, in der er selbst sechs Bände bearbeitet hat: die Quellen zur Geschichte Heinrichs IV. (1963), die ‚Gesta Frederici‘ Ottos von Freising und Rahewins (1965), mit neuer kritischer Edition der C-Klasse, die Chroniken Frutolfs von Michelsberg und Ekkehard von Aura (1972), die Briefe Gregors VII. (1978), die Chronik Ottos und Acerbus von Morena mit weiteren Quellen zur Geschichte Friedrich Barbarossas in Italien (1986) und zuletzt die Chroniken Ottos von St. Blasien und die Marbacher Annalen (1998); ein letzter Band mit der Chronik des Gislebert von Mons wird noch zum Druck gebracht werden. Für die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg edierte Franz-Josef Schmale die Briefe Berns von Reichenau (1961), die MGH verdanken ihm die Edition der ‚Praecepta Dictaminum‘ des Adalbertus Samaritanus (1961), die Historische Kommission für Westfalen die Corveyer Annalen (1996). Ein gewichtiger Teil seines Lebenswerks war die Arbeit an einer Neuedition Frutolfs und Ekkehard für die MGH, deren Erscheinen sich leider jahrelang verzögert hat und hoffentlich in absehbarer Zeit, zumindest mit dem ersten Teil, der Chronik Frutolfs, abgeschlossen werden kann.

Nach seinem Schlaganfall wenige Jahre vor seiner Emeritierung, der zu lebenslangen körperlichen Beeinträchtigungen führte, hat sich Franz-Josef Schmale zunächst überwiegend auf Editionsarbeit, Übersetzungen und Artikel beschränkt und sich später zunehmend aus der Wissenschaft zurückgezogen und nach seiner Übersiedlung aus dem Ruhrgebiet in den Schwarzwald dort noch mehr als zwei Jahrzehnte eher zurückgezogen gelebt, aber weder seine scharfe Beobachtungsgabe noch seinen Humor verloren. Ich selbst – seit vier Jahren ebenfalls schon pensioniert – verdanke ihm sehr viel: die Ein- und Hinführung in die Welt der Wissenschaft, zahllose anregende Gespräche schon als Studentische Hilfskraft und jede mögliche Förderung, nicht zuletzt durch Schaffung einer neuen Assistentenstelle aus dem Bestand Wissenschaftlicher Hilfskräfte. Franz-Josef Schmale, der an der von der Neueren Geschichte dominierten Fakultät für Geschichtswissenschaft an der Ruhr-Universität als konservatives Gegengewicht galt, langjähriger Vertrauensdozent der Konrad Adenauer-Stiftung an der Universität und einmal mächtig stolz und amüsiert war, als die Studentenzeitung ihn zum „Unsymp der Woche“ kürte, weil er in seinem Seminar über Frauen in mittelalterlichen Städten Frauengeschichte nicht für Frauen und in deren Interesse, sondern wissenschaftlich zu betreiben

gedachte, war in Wirklichkeit frei von politischen, konfessionellen oder weltanschaulichen Vorurteilen und im allerbesten Sinne liberal. Er wird nicht nur mir stets in ehrenvoller Erinnerung bleiben, sondern mit seinen Arbeiten noch lange in der Geschichtswissenschaft weiterwirken.

HANS-WERNER GOETZ